

Forschung

Politik - Strategie - Management

Wissenschaftsfreiheit

- Wie notwendig sind autonome Universitäten?
 - Academic Freedom: Some Reflections
- European Choices on Protecting Academic Freedom
 - Podiumsdiskussion zum Thema „Wissenschaftsfreiheit in Osteuropa und anderswo“
- Interview With Iryna Kashtalian About Endangered Academic Freedom in Belarus
- Wissenschaftskooperation mit der Volksrepublik China zwischen Moralisierung und Idealisierung
 - Welche Art Freiheit gebührt der Wissenschaft, und welche tut ihr gut?
- Wissenschaftsfreiheit als finanzielles Gewährleistungsrecht
 - Die Wissenschaftsfreiheit auf dem Weg zur Professur
- Digitalisierung und andere Herausforderungen für die Qualitätssicherung an Hochschulen

3+4
2022

Forschung

Politik - Strategie - Management

Einführung der geschäftsführenden Herausgeber

Von Wilhelm Krull & Uwe Schimank **57**

Forschung über Forschung

Katrin Kinzelbach & Lars Pelke
Wie notwendig sind autonome Universitäten?
Zum empirischen Zusammenhang der institutionellen
und individuellen Wissenschaftsfreiheit **59**

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Shalini Randeria & Istvan Adorjan
Academic Freedom: Some Reflections **67**

Armin von Bogdandy & Kanad Bagchi
European Choices on Protecting Academic Freedom
On the relationship between illiberal governments,
liberal academics, and economic globalization **70**

Fo-Gespräche

Podiumsdiskussion der Festsitzung zum Leibniztag
der Berlin-Brandenburgischen Akademie der
Wissenschaften zum Thema „Wissenschaftsfreiheit
in Osteuropa und anderswo“ zwischen Magdalena
Waligorska, Tamas Miklos, Barbara Stollberg-Rilinger
& Wilhelm Krull **75**

Fo-Gespräch mit Iryna Kashtalian:
An Interview About Endangered Academic
Freedom in Belarus **82**

Entwicklung, Strategie & politische Gestaltung

Thomas Heberer & Anna L. Ahlers
Wissenschaftskooperation mit der Volksrepublik
China zwischen Moralisierung und Idealisierung **87**

Mitchell Ash
Welche Art Freiheit gebührt der Wissenschaft,
und welche tut ihr gut? Thesen zur
Diskurskontrolle an deutschen Universitäten **94**

Uwe Schimank & Otto Hüther
Wissenschaftsfreiheit als finanzielles
Gewährleistungsrecht : Was heißt das für die
Grundausrüstung von Professuren? **101**

Eva Buddeberg, Jochen Gläser, Christian Hof,
Lara Keuck, Robert Kretschmer & Fabian Schmidt
Die Wissenschaftsfreiheit auf dem Weg
zur Professur – Gesprächsnotizen **108**

René Krempkow, Markus Seyfried & Philipp Pohlenz
Digitalisierung und andere Herausforderungen
für die Qualitätssicherung an Hochschulen **114**

Meldungen

III

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
HSW, HM, P-OE, ZBS & QiW **IV**

Wissenschaftsfreiheit ist als normatives Prinzip Kernbestandteil des Selbstverständnisses von Wissenschaft und WissenschaftlerInnen. Sie verlangen der Gesellschaft ab, ihre Freiheit der Themenwahl, der Nutzung unterschiedlicher theoretischer und methodischer Perspektiven sowie weiterer in Lehre und Forschung anfallender Entscheidungen, etwa hinsichtlich der Publikation von Lehrinhalten und Forschungsergebnissen, zu respektieren. Außerwissenschaftlichen Akteuren – wie Politikern, Kirchen, Unternehmen und der Öffentlichkeit – werden also vor allem bestimmte Arten von Unterlassungen auferlegt: Sie sollen nicht so handeln, dass intentional, aber auch unintendiert die Wissenschaftsfreiheit gefährdet oder eingeschränkt wird – obwohl und weil es für jeden dieser Akteure immer wieder Versuche gibt, aus der jeweiligen Interessenlage heraus z.B. die thematische Agenda wissenschaftlicher Disziplinen zu bestimmen oder politisch unerwünschte Erkenntnisse zu tabuisieren.

Wenn die Gesellschaft der Wissenschaft auf der einen Seite solche großen Freiheiten zugesteht, setzt das auf der anderen Seite ein hohes Maß an wissenschaftlicher Verantwortung voraus. Das bedeutet zum einen, dass Wissenschaft ihre Freiheit nicht dahingehend missbrauchen darf, dass wissenschaftliches Handeln mögliche negative Auswirkungen auf andere gesellschaftliche Belange ignoriert. Medizinische Versuche am Menschen sind der vielleicht augenfälligste, aber keineswegs der einzige Fall, an dem sich eine verantwortliche Handhabung von Wissenschaftsfreiheit aufzeigen lässt. Zum anderen darf sich Wissenschaft auch nicht gesellschaftlichen Erwartungen verschließen, zu bestimmten Fragen verlässliche Erkenntnisse zu erhalten, die z.B. politische Entscheidungen instruieren können. Freiheit und Verantwortung: Die Gesellschaft gewährt Wissenschaft Freiheit, wenn Wissenschaft die genannten Verantwortlichkeiten akzeptiert. Hinter diesem ‚Tauschgeschäft‘ steht auf Seiten der Gesellschaft die große Hoffnung auf ‚Output-Legitimität‘, wie sie Wilhelm von Humboldt versprach: Eine Wissenschaft, die gesellschaftlich größtmöglich gewähren gelassen wird, werde den größten gesellschaftlichen Nutzen erbringen.

Schon in dieser sehr vereinfachten abstrakten Charakterisierung sind eingebaute Spannungsverhältnisse unübersehbar. Sie geraten erst recht in den Blick, wenn man sich konkrete Phänomene in gegenwärtigen Gesellschaften vor Augen führt, wie wir es in diesem Special Issue zur Wissenschaftsfreiheit schlaglichtartig tun wollen.

Der erste Beitrag von *Katrin Kinzelbach* und *Lars Pelke* stellt den Academic Freedom Index vor, mit dem ein historischer und internationaler Vergleich des Zustands der Wissenschaftsfreiheit zu einem bestimmten Zeitpunkt im jeweiligen Land ermöglicht werden soll. Im Vordergrund steht dabei das Spannungsverhältnis von dem Grad an **institutioneller Autonomie und individueller Forschungs- und Lehrfreiheit**. Man gewinnt hier zunächst einmal den Eindruck, dass es um die Wissenschaftsfreiheit heute in Deutschland sehr gut bestellt



Wilhelm Krull



Uwe Schimank

ist. In zahlreichen anderen Ländern kann freilich kaum noch von akademischer Freiheit die Rede sein. Das gilt selbst in einigen Ländern Europas für die sozial sensiblen Themen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.

Seite 59

Es folgen zwei Beiträge, die grundlegende Bestandteile und Begründungen von Wissenschaftsfreiheit an einem sehr konkreten und speziellen Beispiel, dem Umgang der ungarischen Regierung mit der von George Soros gestifteten Central European University, schlaglichtartig verdeutlichen. *Shalini Randeria* und *Istvan Adorjan* sowie *Armin von Bogdandy* und *Kanad Bagchi* erläutern sowohl die politischen als auch die rechtlichen Hintergründe, die zur Vertreibung der Universität von Budapest nach Wien geführt haben.

Seite 67 u. Seite 70

Zwei weitere Beiträge illustrieren an osteuropäischen Ländern, wie Einschränkungen von Wissenschaftsfreiheit, die politisch schwierige Themen und damit vor allem die Kultur- und Sozialwissenschaften betreffen, aussehen können. In einer von *Barbara Stollberg-Rilinger* und *Wilhelm Krull* moderierten **Podiumsdiskussion** geben *Magdalena Waligorska* und *Tamas Miklos* Einblicke in die Situation in Polen und Ungarn. Einige der Beispiele, etwa zum Verbot der Forschung zur polnischen Beteiligung am Holocaust, zeigen eindrucksvoll, wieweit inhaltliche Eingriffe in die Forschungsfreiheit inzwischen vorangeschritten sind. Das **Interview** mit *Iryna Kashtalian* aus Weißrussland konkretisiert solche Einschätzungen am eigenen Fall der Interviewten und macht dabei insbesondere auch deutlich, wie früh im Werdegang einer Wissenschaftlerin die „Schere im Kopf“ beginnt – und was man durchstehen muss, wenn man sich dieser Zensur und Selbstzensur verweigert.

Seite 75 u. Seite 82

Die weiteren Beiträge richten den Blick auf die Wissenschaftsfreiheit der in Deutschland tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dem Academic Freedom Index zufolge sind sie ja – wie auch die Kollegen und Kolleginnen in anderen westeuropäischen Ländern oder in Nordamerika – in einer beneidenswerten Lage. Das trifft einerseits zu – andererseits gibt es auch hierzulande Gefährdungen der Wissenschaftsfreiheit, die man nicht so einfach als ‚Petitessen und ‚Luxus-Wehwehchen‘ vom Tisch wischen sollte.

Zunächst machen *Thomas Heberer* und *Anna L. Ahlers* darauf aufmerksam, dass in Deutschland arbeitende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen dann, wenn sie für ihre Forschung darauf angewiesen sind, Teile ihrer Arbeit in anderen Ländern durchzuführen oder mit Kolleginnen und Kollegen dort zu kooperieren, Restriktionen ausgesetzt sind, die dort gelten – etwa in China. Was kann das für die Auswahl und den Zuschnitt von Forschungsthemen – für Vorgehensweisen bei der Themenbearbeitung – für die Publikation von Forschungsergebnissen bedeuten? Wo und wann ist die Grenze des Hinzunehmenden erreicht? Die gerne bemühte ‚klare Kante‘ gegenüber autoritären politischen Regimen hilft in der Wissenschafts- außenpolitik – wie in der Außenpolitik generell – erkennbar nicht weiter.

Seite 87

Mitchell Ash lenkt den Blick auf Diskurskontrollen, denen Wissenschaft – in der Kommunikation von Forschungsergebnissen wie in der Lehre – ausgesetzt sein kann, weil bestimmte Herangehensweisen wie z.B. Tierversuche oder wissenschaftliche Erkenntnisse von gesellschaftlichen Gruppen aus religiösen, weltanschaulichen oder politischen Gründen grundsätzlich abgelehnt werden. Wie geht Wissenschaft – konkret: z.B. eine Universitätsleitung – damit um? Ash macht weiterhin darauf aufmerksam, dass es auch eine Art von Diskurskontrolle darstellt, wenn „new public management“ die kulturelle Hegemonie dergestalt erringt, dass nur noch so über Fragen der „richtigen“ Betrachtung der Organisation und Governance von Wissenschaft gesprochen werden darf.

Seite 94

Uwe Schimank und *Otto Hüther* weisen darauf hin, dass Wissenschaftsfreiheit auch eine finanzielle Seite hat. Es gibt eine leicht daher gesagte Freiheit, für die man sich ‚nichts kaufen‘ kann; und umgekehrt hat wirkliche Wissenschaftsfreiheit eine ökonomische Basis, die man nur in Sonntagsreden übergehen kann. Wenn das so ist – und wenn diese Basis auch in einem Land wie Deutschland immer prekärer geworden ist: Ist es dann an der Zeit, eine Art ‚Grundsicherung‘ von Forschungsfreiheit nicht bloß abstrakt zu postulieren, sondern konkret zu beziffern und einklagbar zu machen – weil Forschung schließlich zu den Dienstaufgaben gehört?

Seite 94

Eva Buddeberg, *Jochen Gläser*, *Christian Hof*, *Lara Keuck*, *Robert Kretschmer* und *Fabian Schmidt* geben Einblicke in eine Einschränkung von Wissenschaftsfreiheit, die gerade im deutschen Wissenschaftssystem lange Zeit überhaupt keine Beachtung fand, sondern ge-

radezu als ‚gottgegeben‘ angesehen wurde: dass erst Professoren Wissenschaftsfreiheit zusteht. Zwar darf man diese Sicht der Dinge seit zwanzig Jahren nicht mehr offen artikulieren – doch wie steht es um die tatsächliche Praxis, mit der der wissenschaftliche Nachwuchs allenthalben konfrontiert ist?

Seite 101

In der Zusammenschau vermitteln die Beiträge einen Eindruck davon, wie facettenreich Wissenschaftsfreiheit ist – und dass sie nicht nur, was keine Überraschung darstellt, in nicht-demokratischen Gesellschaften bedroht ist, sondern dass es auch in Demokratien einer steten Wachsamkeit bedarf, damit Wissenschaftsfreiheit nicht unter der Hand verloren geht. Die Sichtbarkeit der brutalen Eingriffe ist zweifellos eine ganz andere als bei den klammheimlichen und oft gar nicht als solche beabsichtigten Einschränkungen. Doch im Effekt kann Letzteres auf dasselbe hinauslaufen wie Ersteres.

Obwohl die Digitalisierung schon viele Bereiche des Lebens (z.T. grundlegend) verändert hatte, waren die Hochschulen dieser Entwicklung eher zögernd gefolgt. In der Forschung wurden öffentlich zugängliche Datenbanken für empirische Daten und für Literatur erst langsam aufgebaut, weil sie dem traditionellen Verständnis von Autorenrechten zunächst nicht entsprachen. In Lehre und Studium gab es zwar schon lange Erfahrungen mit dem Fernstudium und in neuerer Zeit mit den MOOCs (Massive Open Online Courses), sie waren aber zwiespältig und machten die vielfältigen Leistungen des Präsenzstudiums für Sozialisationsprozesse und die Persönlichkeitsbildung durch ihr Fehlen oder ihre starke Einschränkung immer wieder sichtbar. In der Hochschulverwaltung blieb der Einsatz digitaler Mittel zunächst noch sehr überschaubar. Erst mit der Covid 19-Pandemie und ihren Schutzmaßnahmen gab es zwangsläufig einen (dann allerdings umfassenden und schnellen) Schub, in denen viele Speicher- und Kommunikationsprozesse digitalisiert wurden. (Ohne sie wäre berufliche Tätigkeit im Homeoffice kaum denkbar gewesen). Damit verschoben sich die Erwartungen an die Leistungen der Hochschulen auf ihren unterschiedlichen Aktionsebenen. *René Krempkow*, *Markus Seyfried* und *Philipp Pohlentz* sind in ihrem Beitrag **Digitalisierung und andere Herausforderungen für die Qualitätssicherung an Hochschulen** den Wirkungen (auch auf die Qualitätsleistungen) nachgegangen und bieten einen informativen Überblick.

Seite 114

Wilhelm Krull & Uwe Schimank

Jahresverzeichnis 2022

Das **Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 2022** der Zeitschrift *Forschung* finden Sie auf unserer Website als PDF-Datei: <https://www.universitaetsverlagwebler.de/jvz>